

Ochel, Wolfgang

Article

Familiengründung trotz Studium

ifo Schnelldienst

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Ochel, Wolfgang (2006) : Familiengründung trotz Studium, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 59, Iss. 04, pp. 7-11

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/164277>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Eine von mehreren Erklärungen für den Rückgang der Geburtenraten im westlichen Europa wird darin gesehen, dass Frauen ihr erstes Kind immer später bekommen. Die späte Familiengründung ist unter anderem damit begründet, dass immer mehr Frauen eine weiterführende berufliche Ausbildung und insbesondere eine Hochschulausbildung absolvieren. Dieser Beitrag untersucht anhand internationaler Vergleiche, inwieweit eine Studien- und Familienförderung, die die Eigenverantwortlichkeit der Studentinnen und die finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern stärkt, Veränderungen des Familiengründungsverhaltens von Studentinnen bewirkt.

Kinder kommen immer später

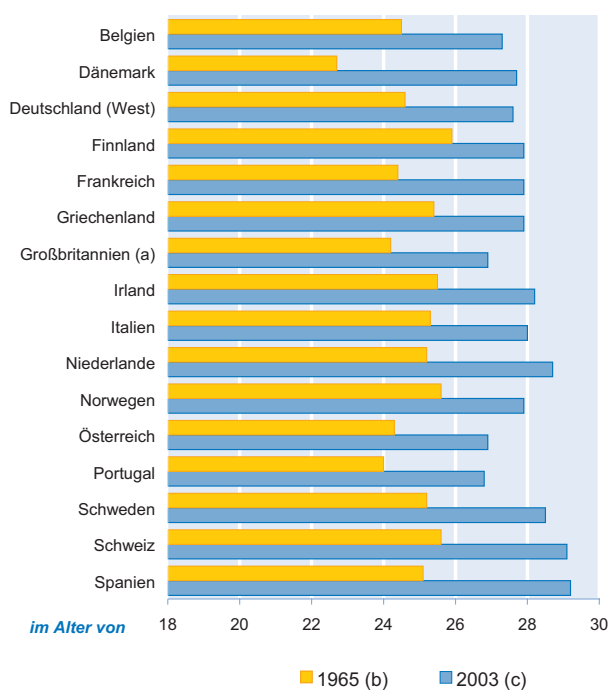
Etwa Mitte der sechziger Jahre setzte ein Rückgang der Geburtenraten im westlichen Europa ein. In einigen Ländern wurde der Tiefpunkt schon in der ersten Hälfte der achtziger Jahre, in anderen aber auch erst später erreicht. Seitdem verzeichnen alle Länder (mit Ausnahme von Griechenland und der Schweiz) wieder einen leichten Anstieg der Geburtenraten, ohne sich aber im Entferntesten den Raten der sechziger Jahre anzunähern. Die niedrigsten Geburtenraten wiesen im Jahr 2003 Griechenland, Italien, Spanien und Deutschland auf (Council of Europe 2004, 76).

Eine von mehreren Erklärungen für den Rückgang der Geburtenraten wird darin gesehen, dass Frauen ihr erstes Kind immer später bekommen. Zwischen 1965 und 2003 erhöhte sich das durchschnittliche Erstgebärendenalter je nach Land um 2,0 bis 5,0 Jahre und lag 2003 im Durchschnitt der betrachteten Länder bei knapp 28 Jahren (vgl. Abbildung). Damit nahm der Zeitraum, während dessen Mütter weitere Kinder gebären können, ab. Wie Björklund (2006) für drei skandinavische Länder und Frankreich gezeigt hat, geht die Zahl der geborenen Kinder mit dem Anstieg des Alters der Mütter bei der ersten Geburt zurück. Als grobe Regel kann gelten, dass bei einer Steigerung des Erstgebärendenalters um 1,5 bis 2,0 Jahre die Familiengröße sich um ein Kind vermindert.

Der Aufschub der Familiengründung ist zum einen auf die Schwierigkeiten von jungen Leuten zurückzuführen, eine stabile Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Die dauerhafte Erzielung eines Einkommens

bildet nach wie vor eine wichtige Voraussetzung für die Gründung einer Familie (Breen und Buchmann 2002). Die Schwierigkeiten, ins Erwerbsleben einzutreten, verdeutlicht die hohe Jugendarbeitslosigkeit in den Ländern Westeuropas. Mit Quoten von über 20% für die 15- bis 24-Jährigen war die Arbeitslosigkeit im Jahre 2004 besonders hoch in Griechenland, Italien, Spanien, Frankreich und Finnland. Eine Höhe von weniger als 10% erreichte die Quote nur in der Schweiz, Dänemark, den Niederlanden und Irland. In der Mehrzahl der Länder

Durchschnittsalter der Mütter bei der Geburt des ersten Kindes



(a) England und Wales.
 (b) Großbritannien, Irland und Spanien: 1975; Portugal: 1980; Finnland und Österreich: 1985; Norwegen: 1990.
 (c) Belgien, Deutschland und Italien: 1995; Dänemark und Frankreich: 2000; Griechenland, Niederlande, Portugal und Spanien: 2002.

Quelle: Council of Europe (2004).

ist die Jugendarbeitslosigkeit in den letzten 25 Jahren angestiegen (OECD, Employment Outlook, versch. Jg.). Berücksichtigt man weiterhin die zunehmende zeitliche Befristung von Arbeitsverhältnissen, so wird verständlich, dass junge Menschen familiäre Bindungen nicht mehr so leicht eingehen wollen.

Die späte Familiengründung ist zum anderen darin begründet, dass immer mehr junge Menschen und insbesondere mehr Frauen eine weiterführende berufliche Ausbildung und insbesondere eine Hochschulausbildung absolvieren. Innerhalb von 30 Jahren hat der Anteil der Bevölkerung, der eine Hochschulausbildung abgeschlossen hat, um zwischen 0 Prozentpunkten in Deutschland und 27 Prozentpunkten in Spanien zugenommen. Im Jahre 2003 hatten zwischen 12% (Italien) und 40% (Finnland, Norwegen und Schweden) der 25- bis 34-Jährigen eine Hochschulausbildung beendet (vgl. Tab. 1). Mit Ausnahme der Schweiz, Deutschland, Belgien und Großbritannien ist dabei der Anteil der Hochschulabsolventinnen an den 25- bis 34-jährigen Frauen größer als der entsprechende Anteil bei den Männern (vgl. Tab. 2). Immer mehr Frauen absolvieren ein Hochschulstudium. Sie widmen sich nach dem Erwerb der Hochschulreife einige Jahre dem Studium und verlassen die Hochschulen erst im Alter von etwa 24 bis 27 Jahren (OECD 2005, 410).

Zur Abhängigkeit der Studenten von den Eltern

Es leuchtet ein, dass es für Studenten schwierig ist, eine Familie zu gründen. Sie stehen unter einem besonderen gesellschaftlichen und familiären Rechtfertigungsdruck. Außerdem sind sie in der Regel auf eine Finanzierung ihrer mit der Geburt eines Kindes steigenden Lebenshaltungskosten durch andere angewiesen. Diese Schwierigkeiten scheinen aber in den einzelnen Ländern des westlichen Europas unterschiedlich groß zu sein. Die Unterschiede hängen davon ab, welche Rolle die Gesellschaften der einzelnen Länder den Studenten zuweisen und wem die Staaten die Verantwortung für die Finanzierung der Studenten übertragen haben (Bertram, Rösler und Ehler 2005, Kap. IV).

Tab. 1
Anteil der Bevölkerung mit Hochschulausbildung^{a)}, 2003

	Altersgruppe		
	25–34	55–64	Differenz
Belgien	39	19	20
Dänemark	35	26	9
Deutschland	22	22	0
Finnland	40	24	16
Frankreich	37	14	23
Griechenland	24	11	13
Großbritannien	33	21	12
Irland	37	15	22
Italien	12	7	5
Niederlande	28	19	9
Norwegen	40	22	18
Österreich	15	11	4
Portugal	16	6	10
Schweden	40	26	14
Schweiz	29	22	7
Spanien	38	11	27

^{a)} Tertiärbereich A, Tertiärbereich B und erste Forschungstätigkeit gemäß der OECD-Klassifikation.

Quelle: OECD (2005, 37).

Tab. 2
Anteil der 25- bis 34-jährigen Bevölkerung mit Hochschulausbildung^{a)} nach Geschlecht, 2002

	weiblich	männlich	Differenz
Belgien	18	18	0
Dänemark
Deutschland	13	14	-1
Finnland	23	18	5
Frankreich	20	17	3
Griechenland	20	14	6
Großbritannien	23	23	0
Irland	25	21	4
Italien	14	11	3
Niederlande	26	24	2
Norwegen	43	32	11
Österreich	8	7	1
Portugal	16	8	8
Schweden	25	19	6
Schweiz	14	20	-6
Spanien	29	21	8

^{a)} Tertiärbereich A und erste Forschungstätigkeit gemäß der OECD-Klassifikation.

Quelle: OECD (2004, 76 f.).

In Südeuropa, Westeuropa und Irland bilden Studenten keine eigenverantwortliche gesellschaftliche Gruppe. Sie werden vielmehr als Teil einer Familie betrachtet. Die Eltern sind für die Existenzsicherung ihrer Kinder bis zum Eintritt ins Erwerbsleben verantwortlich. Dem liegt ein Subsidiaritätsprinzip zugrunde, bei dem verwandtschaftliche Beziehun-

gen bei der Unterstützung von Studenten Vorrang vor der staatlichen Unterstützung haben. Die kinderbezogenen Leistungen des Staates werden in der Regel auch für studierende Kinder gewährt (vgl. Tab. 3) und fließen den Eltern zu. Diese verwenden die Mittel für die finanzielle Unterstützung ihrer Kinder. Nur ein kleiner Teil der Studenten erhält staatliche Stipendien. Deren Höhe ist relativ gering. Die Berechtigung für ein Stipendium und dessen Höhe ist vom Einkommen der Eltern abhängig. Ob die Studenten nicht mehr bei ihren Eltern wohnen, spielt für die Höhe der Stipendien häufig keine Rolle. Die Finanzierung des Studiums durch Aufnahme von Darlehen ist unüblich (vgl. Tab. 3).

Eine gewisse Ausnahmestellung innerhalb dieser Ländergruppe nimmt Frankreich ein. Zwar sind auch hier die Eltern für die Unterstützung ihrer studierenden Kinder zuständig. Wenn sich allerdings Studenten für Kinder entscheiden, gewährt der Staat direkte Unterstützungsleistungen an die Studenten. Die Stipendien werden dann aufgestockt. Die Studenten erhalten außerdem zinslose Darlehen für die Gründung eines eigenen Haushalts und müssen diese im Fall der Geburt eines Kindes nur zum Teil zurückerzahlen. Dem französischen System liegt eine andere Vorstellung vom Erwachsenwerden zugrunde als in den anderen Ländern Süd- und Westeuropas. Während in letzteren die berufliche Selbständigkeit als Kriterium für den unabhängigen Erwachsenen gilt, wird in Frankreich auch die Entscheidung für ein Kind als Kriterium für Selbständigkeit und Lösung vom Elternhaus interpretiert (Bertram, Rösler und Ehler 2005, 24). Neben Frankreich fallen auch die Niederlande aus dem Rahmen. Indem für die Unterstützung der Studenten dort teils die Eltern, teils der Staat verantwortlich sind, nimmt das Land eine Zwitterstellung zwischen dem süd- und westeuropäischen und dem skandinavischen Modell ein.

In den skandinavischen Ländern bilden Studenten eine eigenverantwortliche gesellschaftliche Gruppe. Sie sind aber nicht selbst für die Finanzierung ihres Studiums verantwortlich. Dies ist viel mehr die Aufgabe des Staates. Die Eltern der Studenten erhalten für diese keine kinderbezogenen Leistungen des Staates. Ein großer Teil der Studenten erhält staatliche Stipendien. Diese sind hoch. Gewährung und Höhe der Stipendien sind unabhängig vom Einkommen der Eltern. Studenten, die nicht mehr bei ihren Eltern wohnen, werden in der Regel besonders gefördert. In Norwegen und Schweden können Studenten Darlehen in Anspruch nehmen (vgl. Tab. 3).

Die angelsächsischen Länder (hier: Großbritannien) betrachten Studenten ebenfalls als eigenständige gesellschaftliche Gruppe. Im Gegensatz zu den skandinavischen Ländern sind diese aber selbst für die Finanzierung ihres Studiums verantwortlich. Die Eltern der Studenten erhalten für diese keine kinderbezogenen Leistungen des Staates. Stipendien

stehen nur in begrenztem Umfang zur Verfügung. Dafür erhalten aber 40% der Studenten Darlehen. Diese erreichen eine Höhe von bis zu 595 €/Mon. (vgl. Tab. 3).

Auswirkungen auf die Familiengründung durch Studentinnen

Es stellt sich die Frage, inwieweit die unterschiedlichen gesellschaftlichen Rollen der Studenten und die damit verbundenen Verantwortlichkeiten für deren Finanzierung die Familiengründung der Studenten beeinflussen. Es wird vermutet, dass die in den süd- und westeuropäischen Ländern bestehenden Abhängigkeiten der Studenten von ihren Eltern dazu führen, dass der Wunsch, eine Familie zu gründen, konkurriert mit den Bindungen und notwendigen Rücksichtnahmen gegenüber der Herkunftsfamilie. Umgekehrt wird erwartet, dass die Eigenverantwortlichkeit der Studenten in den skandinavischen Ländern und in Großbritannien und die finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern die Familiengründung begünstigen (Bertram, Rösler und Ehler 2005, Kap. IV).

Um diese Frage zu beantworten, muss zum einen geklärt werden, inwieweit die Familiengründungen von Studentinnen überhaupt die erwarteten länderspezifischen Unterschiede aufweisen. Sofern dies der Fall sein sollte, müsste in einem zweiten Schritt geklärt werden, ob dieses Verhalten auf die oben genannten Einflussfaktoren oder auf andere Determinanten wie das Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen, die Erwerbsmöglichkeiten für Studenten usw. zurückzuführen sind. Im Rahmen dieses Beitrags soll nur die erste Frage beantwortet werden.

Informationen über die Familiengründungen von Studentinnen im internationalen Vergleich liefert der *Fertility and Family Survey* der Vereinten Nationen. Er gibt u.a. an, wie viel Prozent der Akademikerinnen (International Standard Classification of Education (ISCED) 5–6) der Altersgruppe 30 bis 34 (bezogen auf den Zeitpunkt des Interviews) im Alter von 20 bis 27 Jahren, d.h. während der Studienzeit, ihr erstes Kind bekommen haben (vgl. Tab. 4, Sp. 2). Um einen Eindruck davon zu erlangen, ob die Fertilität der Studentinnen von der der »Durchschnittsfrauen« des jeweiligen Landes im Alter von 20 bis 27 Jahren abweicht, wurde ermittelt, welcher Prozentsatz der Frauen mit Sekundarschulabschluss (ISCED 3–4) der Altersgruppe 30 bis 34 (als Repräsentantinnen der »Durchschnittsfrauen«) im Alter von 20 bis 27 Jahren ihr erstes Kind bekommen haben (vgl. Tab. 4, Sp. 1). Die Abweichungen im Geburtsverhalten der »Durchschnittsfrauen« von dem der Studentinnen (vgl. Tab. 4, Sp. 3) lassen erkennen, in welchem Maße Studentinnen Bedingungen im Hinblick auf ihre Fertilität ausgesetzt sind, die von denen der »Durchschnittsfrauen« abweichen.

Tab. 3
Unterstützung von Studenten^{a)}

	Studienfinanzierung	Anspruch der Eltern auf kinderbezogene Leistungen des Staates
Süd- und Westeuropa		
Griechenland	Aufgabe der Eltern; Stipendien für 1% der Studenten; geringe Höhe; Berechtigung abhängig vom Einkommen der Eltern	Für Studenten bis zum Alter von 22 Jahren
Italien	Aufgabe der Eltern; Stipendien für leistungsstarke Studenten (= 7% der Studenten); bis zu 342 €/Mon.; Berechtigung abhängig vom Einkommen der Eltern	Bis zum Alter von 18 Jahren
Portugal	Aufgabe der Eltern; Stipendien bis zu 617 €/Mon.; Höhe abhängig vom Einkommen der Eltern und davon, ob Studenten nicht mehr bei ihren Eltern wohnen	Für Studenten bis zum Alter von 24 Jahren
Spanien	Aufgabe der Eltern; Stipendien für 23% der Studenten; bis zu 348 €/Mon.; Berechtigung abhängig vom Studienerfolg und vom Einkommen der Eltern	Bis zum Alter von 18 Jahren
Österreich	Aufgabe der Eltern; Stipendien für 17% der Studenten; bis zu 606 €/Mon.; abhängig vom Einkommen der Eltern	Für Studenten bis zum Alter von 26 Jahren
Schweiz	Aufgabe der Eltern; Stipendien für 15% der Studenten; in Basel-Stadt z.B. bis zu 602 €/Mon.; abhängig vom Einkommen der Eltern	Für Studenten bis zum Alter von 25 Jahren
Deutschland	Aufgabe der Eltern; Stipendien für 22% der Studenten; bis zu 292 €/Mon. (zus. Darlehen); abhängig vom Einkommen der Eltern	Für Studenten bis zum Alter von 27 Jahren
Belgien (Flandern)	Aufgabe der Eltern; Stipendien bis zu 234 €/Mon. in Abhängigkeit von der Lebenssituation der Studenten, der Anzahl der Geschwister und dem Einkommen der Eltern	Für Studenten bis zum Alter von 25 Jahren
Frankreich	Grundsätzlich Aufgabe der Eltern; Stipendien für 25% der Studenten; bis zu 292 €/Mon.; abhängig von der Zahl der in Ausbildung befindlichen Geschwister, der Entfernung zum Studienort und vom Einkommen der Eltern. Höhe des Stipendiums auch abhängig von der Zahl der eigenen Kinder	Bei mindestens 2 Kindern im Alter bis zu 20 Jahren und Einkommen der Kinder unter 55% des Mindestlohns
Niederlande	Aufgabe des Staates und der Eltern; Basisstipendium von 233 €/Mon. unabhängig vom Einkommen der Eltern für Studenten, die nicht bei ihren Eltern wohnen; Aufstockungsstipendium von 233 €/Mon. in Abhängigkeit vom Einkommen der Eltern (zus. Darlehen)	Bis zum Alter von 17 Jahren
Skandinavien		
Dänemark	Aufgabe des Staates; Stipendien für 93% der Studenten; bis zu 478 €/Mon.; unabhängig vom Einkommen der Eltern	Bis zum Alter von 18 Jahren
Finnland	Aufgabe des Staates; Stipendien bis zu 259 €/Mon. in Abhängigkeit von Familienstand, Alter und Wohnsituation des Studenten; zusätzlich Wohnzuschlag bis zu 172 €/Mon.; unabhängig vom Einkommen der Eltern	Bis zum Alter von 17 Jahren
Norwegen	Aufgabe des Staates; Stipendien für 69% der Studenten; bis zu 372 €/Mon.; unabhängig vom Einkommen der Eltern; (zus. Darlehen in Höhe von 557 €/Mon.). Studenten, die bei ihren Eltern wohnen, erhalten 929 €/Mon. als Darlehen	Bis zum Alter von 18 Jahren
Schweden	Aufgabe des Staates; Stipendien für 67% der Studenten; 233 €/Mon. (ab 25 Jahre 533 €/Mon.) (zus. Darlehen in Höhe von 133 €/Mon.); unabhängig vom Einkommen der Eltern	Für Studenten bis zum Alter von 20 Jahren
Angelsächsische Länder		
Großbritannien	Studenten eigenverantwortlich; Stipendien nur begrenzt verfügbar; 40% der Studenten erhalten Darlehen bis zu 595 €/Mon. (75% Basisanspruch, 25% einkommensabhängig)	Für Studenten bis zum Alter von 19 Jahren
Irland	Aufgabe der Eltern; Stipendien für 36% der Studenten; bis zu 245 €/Mon.; abhängig vom Einkommen der Eltern	Für Studenten bis zum Alter von 19 Jahren

^{a)} 2003/2004.

Quellen: Hoffmann und Ochel (2005); Schwarz und Rehburg (2004); EU MISSOC 2004; Social Security Administration USA (2004); Auswertung des ifo Instituts.

Tab. 4
Geburt des ersten Kindes im Alter von 20 bis 27 Jahren nach dem Bildungsgrad in % der befragten Frauen^{a)}

	Altersgruppe 30–34		(1) – (2)
	mit Sekundar- schulabschluss (1)	mit Hochschul- abschluss (2)	
Griechenland	47,4	27,1	20,3
Italien	42,7	15,0	27,7
Portugal	42,1	32,2	9,9
Spanien	37,4	20,5	16,9
Schweiz	40,0	10,1	29,9
Deutschland (West)	48,3	24,0	24,3
Belgien	60,0	38,4	21,6
Frankreich	57,2	31,8	25,4
Niederlande	39,8	16,4	23,4
Finnland	47,7	42,2	5,5
Norwegen	51,2	35,3	15,9
Schweden	52,1	34,5	17,6

^{a)} Durchführung der Erhebungen in der ersten Hälfte der neunziger Jahre.

Quelle: United Nations, Fertility and Family Survey.

Es zeigt sich, dass in den süd- und westeuropäischen Ländern (mit Ausnahme von Portugal und Spanien) der Anteil der Frauen mit Sekundarschulabschluss, die das erste Kind im Alter von 20 bis 27 Jahren bekommen, den entsprechenden Anteil der Studentinnen um 20,3 bis 29,9 Prozentpunkte übertrifft. Überraschenderweise weicht auch in Frankreich das Verhalten der »Durchschnittsfrauen« von dem der Studentinnen stark ab. In den skandinavischen Ländern (sowie in Portugal und Spanien) übertrifft dagegen der Anteil der »Durchschnittsfrauen« den der Studentinnen nur um 5,5 bis 17,6 Prozentpunkte. Insbesondere in Finnland unterscheidet sich das Familiengründungsverhalten der Studentinnen und der Frauen der Referenzgruppe kaum. Die Unterschiede im Familiengründungsverhalten weisen darauf hin, dass in den skandinavischen Ländern für Studentinnen günstigere Bedingungen herrschen, eine Familie zu gründen, als in den süd- und westeuropäischen Ländern. Hierfür dürften Unterschiede in der Eigenverantwortlichkeit der Studentinnen und der finanziellen Unabhängigkeit von den Eltern mit verantwortlich sein.

Bei dem Aufschub der Familiengründung durch Studentinnen handelt es sich um eine Entwicklung, deren Ausmaß zunimmt. Der *Fertility and Family Survey* der Vereinten Nationen zeigt, dass die Kluft zwischen dem Geburtenverhalten der Studentinnen und dem der »Durchschnittsfrauen« im Alter von 20 bis 27 Jahren im Zeitablauf immer größer geworden ist. Das »Problem« einer immer späteren Mutterschaft von Akademikerinnen löst sich also nicht von allein.

Ansatzpunkte zur Veränderung des Familiengründungsverhaltens von Studentinnen bilden eine Studien- und Familienförderung, welche die Eigenverantwortlichkeit der Studentinnen und die finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern stärkt. Zusätzlich müssen Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Studium und (eigener) Familie wie die Bereitstellung von Kinderbetreuungseinrichtungen für Studentinnen ergriffen werden. Dadurch ließen sich die für zukünftige Akademikerinnen besonders hohen Opportunitätskosten eines Kindes reduzieren, welche durch die Verzögerung des Studienabschlusses als Folge der hohen zeitlichen Beanspruchung durch die Kinderbetreuung und den damit verbundenen späten Eintritt ins Erwerbsleben entstehen. Die Entscheidung für ein Kind schon während des Studiums würde erleichtert.

Literatur

- Bertram, H., W. Rösler und N. Ehlert (2005), *Nachhaltige Familienpolitik, Zukunftssicherung durch einen Dreiklang von Zeitpolitik, finanzieller Transferpolitik und Infrastrukturpolitik*, Berlin.
- Björklund, A. (2006), »Does Family Policy Affect Fertility? Lessons from Sweden«, *Journal of Population Economics*, erscheint demnächst.
- Breen, R. und M. Buchmann (2002), »Institutional Variation and the Position of Young People: A Comparative Perspective«, *Annals, AAPSS* 580, März, 288–305.
- Council of Europe (2004), *Recent Demographic Developments in Europe*, Strasbourg.
- Hoffmann, N. und W. Ochel (2005), »Finanzierung von Studenten in ausgewählten Ländern«, *ifo Schnelldienst* 58(11), 16–29.
- OECD (2004), *Education at a Glance*, Paris.
- OECD (2005), *Education at a Glance*, Paris.
- OECD, *Employment Outlook*, verschiedene Jahrgänge.
- Schwarz, S. und M. Rehburg (2004), »Wie wird das Thema Chancengleichheit junger Bürger in 16 Ländern des europäischen Hochschulraums verwirklicht? Eine empirische Vergleichsstudie«, in: S. Schwarz und U. Teichler (Hrsg.), *Wer zahlt die Zeche für wen? Studienfinanzierung aus nationaler und internationaler Perspektive*, Bielefeld, 21–34.
- Social Security Administration USA (2004), *Social Security Programs Throughout the World*, Washington.
- United Nations, *Fertility and Family Survey*.